

Ed. A-17967

# Religiöse Betrachtung

über das

## Wiedersehen jenseit des Grabes,

angestellt

zum Andenken seiner am 29. März 1812 verstorbenen Mutter,

an seinem Geburtstage den 29. März 1858

von

**J. C. Simon v. Prinzdorf,**

Kais. Russisch. penj. Major der Caval. und Ritter,  
ehm. Cand. Theol. et Phil. Lips.

**Zum Besten einer armen Wittwe.**

Christ sein und Soldat sein, das schließt sich nicht nur nicht aus, sondern bedingt sich gegenseitig; denn der Muth, die Treue und der Gehorsam des Soldaten, sind nur dann die rechten Tugenden, wenn der Muth, die Treue und der Gehorsam des Christen die feste Grundlage bilden.

General v. Höpfner.

**Riga, 1859.**

H. Schnakenburg's litho- & typograph. Anstalt.

Der Druck wird gestattet. Riga, den 5. Juli 1858.  
Censor Dr. J. G. Krohl.

---

N<sup>o</sup> 1326.

} Gegen den Druck dieser Schrift ist nach  
vorgängiger Durchsicht von Seiten des Libl. Ev.  
luth. Consistoriums nichts einzuwenden.

Riga-Schloß, den 27. Juni 1858.

Affessor Burchard v. Klot.

Secr. W. Wortmann.

**TARTU ÜLIKOOLI**  
**M. A. MATUKOGU**

2111804 27

Droben einst stillt Wiederfinden  
Jeder Trennung herben Schmerz;  
Wo wir fester uns verbinden,  
Schließt sich dichter Herz an Herz;  
Und der Edlen Kreis wird größer,  
Der Verbundnen Freude besser,  
Die wir liebten ungetrennt,  
Freu'n sich mit uns umzugehn.

**I**n unsrer Seele liegt tief verborgen ein Gefühl für Freundschaft, ein Streben nach Vereinigung mit dem, was uns auf irgend eine Art verwandt ist. — Wenn wir das vernunftlose Geschöpf durch einen blinden Trieb zu seines Gleichen hingezogen sehen, — wenn die welkende Blume, — der sinkende Grashalm sich wieder in den Schooß der Erde begräbt, aus der er entsprossen war, so finden wir ein schwaches Bild von dem Streben nach Vereinigung mit dem Gleichen, das aber in der Menschenseele so klar, so rein und herrlich sich ausspricht.

Das Mitgefühl, — die reine Liebe zur Menschheit, die wir in jedem vernünftigen Wesen ehren, — das zukommende gegenseitige Wohlwollen, mit dem wir uns einander begegnen, —

es verschönert das menschliche Leben, — erhöht uns seinen Genuß und mildert jeglichen Schmerz, der sich oft in unsre frohen Gefühle wider unser Erwarten einmischt.

Die mannigfachen Verkettungen, durch die das bürgerliche Leben uns an einander anknüpfte, — die Eingeschränktheit unsrer eignen Kraft, — die zarten Verhältnisse des häuslichen Lebens, — Alles mahnt uns daran, daß wir mit der Menschheit zu einem Ganzen vereint glücklich sein sollen. —

Gesellt sich zu der Verbindung, in welcher die Natur uns mit Andern versetzte, noch die Gleichheit der Empfindungen, — die Uebereinstimmung in den Bestrebungen, — die Verwandtschaft der Gemüther, — dann entsteht das Gefühl, welches man echte Freundschaft nennt; — wir erblicken dann in dem Freunde unser eignes Bild, — lieben in ihm uns selbst und lernen in ihm unsre eigne Menschenwürde achten, unsern eignen Werth schätzen.

So manche Verdienste, die der Freund sich um uns erwarb, — die stille Theilnahme, mit der er für unser Wohl wirkt, söhnt uns aus mit der ganzen Menschheit und unser Herz wird geöffnet für eine Liebe, mit der wir das Ganze umfassen.

Mögen auch die Verhältnisse des Lebens noch so traurig für den Einzelnen sein, gelingt es ihm das Glück der Freundschaft zu genießen, die Last seiner Beschwerden wird milder, wird leichter. —

Von den herbsten Leiden verfolgt und ausgestoßen von der großen Welt, schloß auch Er, der für die Menschheit das edelste Herz in sich trug, unser Erlöser, sich an einen engen

Kreis gleichgestimmter Seelen an, um in der Stille seines geräuschlosen Lebens das Glück der Freundschaft zu genießen; — er fand es und schöpfte aus diesem Quelle Erholung, Ruhe und Sammlung für sein Gemüth. —

Aber ach! nach dem Genuße des Glücks, das ihm in dem Kreise biederfünniger Freunde zu Theil ward, erwartete auch ihn die bitterste Stunde, die für Freunde schlagen kann, die Stunde der Trennung.

Unser Leben ist ja ein steter Wechsel; — von Empfindung zu Empfindung, — von Schicksal zu Schicksal, eilen wir fort, bis der Strom unseres Lebens verrinnt; — die Banden lösen sich auf; — die Verbindungen werden getrennt, die uns hier so sanft aneinander fesselten; — Freunde scheiden von Freunden und lassen nur ihr Bild, ihr Andenken in den Herzen der Geliebten zurück. —

Wer das Glück der Freundschaft genoß, der weiß es, wie wehe dem Herzen die Trennung thut! —

Aber mehr als sein Bild, mehr als das Andenken an seine ehemalige Liebe ließ Jesus in den Herzen der Seinen zurück. — Die Versicherung:

„Ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen“ gab er ihnen beim Scheiden zum Denkmal seiner Bärtlichkeit.

Diese Versicherung eines frohen Wiedersehens jenseits giebt uns allen ein Recht, uns bei der Trennung mit der Hoffnung auf Wiedervereinigung zu trösten. —

Jesus verwebte sie selbst in seine Lehre; — darum wollen wir nicht weinen, wenn wir uns trennen; — auch unsern Freunden können wir zurufen: „Wir werden uns wiedersehen!“ —

**Joh. 16, 16-23.**

**„Ich will euch wiedersehen und eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden.“**

Es sind die Worte eines zärtlichen Freundes an seine hinterlassenen Freunde, von denen ein bittres Schicksal ihn trennte. —

Der Aufenthalt Jesu auf dieser Erde war auf einmal beschränkt, — sein Werk war vollendet, — er sollte zum Vater gehen; — dennoch aber, um für die Ruhe ihres Herzens zu sorgen, hinterließ er ihnen diesen Zuruf, der ihm selbst das Scheiden erleichterte. —

Ach! und ist es nicht eine himmlische Freude, — eine erquickende Hoffnung, diejenigen, von denen das Schicksal uns trennt, einst wieder zu sehen und die Bande der Freundschaft, die hier der Tod löste, für eine unendliche Dauer zu knüpfen? —

Ohne diese Hoffnung wären die Thränen am Grabe der Unfrigen geweint, Thränen eines unheilbaren Jammers, — und für das Händringen der Verzweiflung hätte man keinen Trost; — sie wären auf ewig dahin, die hier uns Alles waren, die wir einzig liebten, — sie wären dahin und wir hätten in ihnen hier Alles verloren.

Aber so tröstet nicht Christus Religion; — „Ich will euch wiedersehen“ sagte Jesus, und der Nachhall seines Zurufs soll wiedertönen in den Herzen unsrer Verlassenen. —

Gäbe es aber für uns keine Tugend, — wirkten wir durch sie nicht schon hier mit unsern Freunden für die Ewigkeit, — dann wäre die Hoffnung des Wiedersehens bei weitem nicht so entzückend, nicht so gerecht, als sie es von jeher für gute Menschen, für Jesus und seine treuen Verehrer gewesen ist.

Die Tugend macht uns den Glauben an ein Wiedersehen jenseits theurer und werther.

### **Durch die Tugend wird die Hoffnung des Wiedersehens**

1. gerecht,
2. wahrhaft wünschenswerth,
3. schon hier genießbar.

1. Gerecht wird durch Tugend die Hoffnung des Wiedersehens; denn nun ruhet sie auf sichern Gründen. —

In einer andern Welt, die uns die Zukunft jenseits des Grabes verspricht, hoffen wir die Unsrigen einst wiederzusehen; — ihr Sein, ihr Leben muß sich also ausdehnen über das Grab. — Aber nicht bloß die zärtliche Zuneigung, mit der wir den Unsrigen hier entgegen kamen, — nicht bloß unser Wunsch sie einst wieder zu finden, — nicht bloß der Trieb einst selbst fortzudauern, setzt jene Hoffnung auf sichere Stützen; denn was wir wünschen, — was wir hoffen daß es sei, ist darum noch nicht wirklich. —

Die einzige Stütze, auf welche die Gottheit unsre eigne und der Unsrigen Fortdauer gründete, ist die Tugend. —

Wer hier entflammt war für das Edle, der Pflicht jedes Opfer brachte, — wer hier den göttlichen Sinn bewahrte, ihn ausdrückte in der kleinsten wie in der größten That, — nur der kann nicht untergehen.

Schrieb uns nicht die Gottheit das Gesetz der Tugend so tief in das Herz? — gebietet jenes Gesetz nicht mit einer Strenge, die unser ganzes Leben beherrschen soll? — mahnt uns nicht alle unsre Kraft zur Uebung der Pflicht? — erhebt nicht das Bewußtsein der stets treu geübten Pflicht über die Welt und das Schicksal? — zeigt nicht der Beifall, den wir den edlen Thaten unsrer Brüder schenken, daß Tugend unsre Bestimmung sei? — beugt sich vor der Größe, die der Tugend Alles opfert, nicht selbst der Tyrann? — achtet sie nicht im Stillen der Bösewicht, wenn er die folternde Stimme seines Gewissens vernimmt? —

Alle Urtheile der Menschen treffen in dem Einen zusammen: daß Tugend unsre Bestimmung für die Ewigkeit ist und daß wir durch sie der Gottheit selbst einst näher kommen sollen. —

Hast Du Dich zum Gefühl der Pflicht erhoben, durch sie begeistert nur eine That vollbracht; dann schwindet unter dir das regellose Spiel der Welt, — die Laune der Menschen. —

Ueber den Schmerz des Todes erhebst Du Dich durch den Glauben an Deine Vollendung. — In die Unendlichkeit bist Du eingeführt durch die Tugend; — Gott kann sein Bild nicht vernichten, — und die Ewigkeit geht Dir auf mit

ihren Segnungen, die Dich jenseits erwarten. — Darum prägte der ewig Vater Dir die Liebe zur Pflicht so tief in das Herz, daß ein Kleinod Dir vorschweben möchte, welches Du durch ein ewiges Ringen und Streben Dir aneignen solltest. —

Wer hier mitten in seinem Wirken für das Edle und Gute hinweggerissen ward, — wer hier kämpfte mit Ausdauer und im Glauben an seine Vollendung starb, — der muß fortleben so wahr Tugend unsre Bestimmung und der göttliche Sinn die Bürgschaft für die Ewigkeit ist. —

Du hoffest die Deinen einst wiederzusehen, wie gerecht ist Deine Erwartung; — denn auch an sie erging der Ruf: durch einen reinen Willen sich zu erheben zu Gott über das Irdische, — nie zu ermüden im Kampfe gegen das Niedere, — Alles zu opfern der Pflicht und bis an das Grab im Guten nicht still zu stehen. —

Was also das Grab von ihnen empfing, das war nur die Hülle; — denn ihr edleres Wesen, dem Gott seinen Willen kund that und in das Herz grub, muß fortwirken in alle Ewigkeit. —

Leugnest Du die Bestimmung der Menschen zur Tugend, — dann verschwindet Dir die Ewigkeit und der Glaube an ein Wiedersehen wäre nur ein Traum. —

Aber wenn die Guten, die sich hier einst trennten von uns, wenn sie bis ans Ende behielten den standhaften Glauben an Gott; — wenn der redliche Vater, die zärtliche Mutter ihre in Thränen zerfließende Kinder noch mit bebender Stimme

ermuntert festzuhalten an Gott wie sie, — wenn sie im Glauben an ihren Erlöser bis an das Ende beharren und den Verlassenen noch durch ihre letzten erbaulichen Worte das Bild ihrer Seelengröße, ihres Gott ergebenen Muthes, ihrer freudigen Aussicht in eine bessere Welt zurücklassen; — sollten sie uns nicht mit diesem theuern Vermächtniß zu der Hoffnung berechtigen, daß sie näher kommen werden Dem, Der mit einem entschiedenen Ausspruche bekräftigte:

„Wer da lebt und glaubt an mich, der wird nicht  
„mermehr sterben, sondern durch den Tod zum  
„bessern Leben eingehen?“

Ja in Dem, Den sie hier liebten, werden sie einst selig sein. —

Und wir selbst, an welche der gleiche Ruf zur Tugend erging, auch wir können ja nur selig sein in Gott, der seinen Willen uns hingab, um ihn liebend und thätig zu umfassen; — ja in Ihm, dem Urquelle alles Lebens, — dem Mittelpunkte aller Seligkeit, finden wir die Unserigen einst wieder. —

2. So gerecht durch die Tugend, so wünschenswerth wird auch die Hoffnung des Wiedersehens.

Freundschaft ist sicher, wenn sie auf ein edles Herz gegründet ist. —

Nur dann, wenn biedere Herzen gemeinschaftlich das Edle bezwecken, in ihren Bestrebungen sich begegnen, auf einen gemeinschaftlichen Punkt ihre Thätigkeit richten, — dann hat die Freundschaft eine Dauer, die keine Bosheit zu vernichten ver-

mag. — Verbindungen zu unedlen Zwecken geknüpft, führen Selbstverachtung mit sich, und die Bande lösen sich früher, ehe es der Eigennuß zu berechnen vermochte; — es erwacht das Gefühl des Rechts; — der schlechteste Mensch verabscheut am Ende seine schändlichen Entwürfe, verachtet sich selbst und den, der daran Theil nahm; — an einen Wunsch diese Verbindungen wieder anzuknüpfen, wenn es auch möglich wäre, ist nicht zu denken. — Das Gefühl der Pflicht hat die Freunde des Schlechten auf ewig geschieden. —

Die Hoffnung unsre Freunde einst wiederzusehen, wie könnte sie doch erhebend, wie erfreulich für uns sein, wenn wir uns nicht mit ihnen zu gleichen Zwecken verbanden und zu Absichten, in denen wir unsere eigne Herzensgüte wiederfinden und in denen jeder Gutgesinnte unsern eignen Werth anerkennt? —

Du gingst mit Deinem Freunde auf einem Pfade, — Deine eigne Anstrengung für das Gute ward verdoppelt durch ihn, — Menschenwohl und Menschenrettung war euer Tag- und Nachtgedanke, — was Du wolltest hatte er längst bezweckt und jede Deiner guten Thaten machte ihm Freude, — er liebte Dich Deiner Herzensgüte wegen unaussprechlich, — und jetzt wird euer Bund gelöst, — das Schicksal oder der Tod riß ihn von Dir, — nun fühlst Du Dich in Deinem Wirken allein, — der Sporn zu guten Thaten, der edle Aufmunterer fehlt Dir und Dein Herz fühlt seinen Verlust. — So lange Du aber Dein Streben dahin richtest, wo Dir Dein Freund begegnete, wirst Du an ihn denken, — den Bund eurer Seelen

segnen, — und Herz überströmende Wonne wird es für Dich sein, ihn einst wieder zu sehen. —

Aber ungerathener Sohn, früh verdorbene Tochter, die Du alle Belehrungen, selbst die letzten Wünsche Deines redlichen Vaters, Deiner zärtlichen Mutter in den Wind schlugst, — die Du die Namen der Edlen, die im friedlichen Grabe nun ruhen, durch Schlechtsein schändetest, — ein niederschlagender Gedanke muß es für Dich sein, an den Pforten der Ewigkeit die Deinen einst wieder zu finden und mit dem Schamgefühl der Reue ihren Blicken zu begegnen; — denn ihr Wiederfinden würde Dich schrecklich mahnen an die verletzte Liebe, an die verachtete Bitte, an das getäuschte Vertrauen, das sie wegwarfen an Dich, der Du von den theueren Seelen auf immer geschieden bleibst. —

Durch Tugend also und nur durch sie ist uns die Hoffnung erhebend und das Glück wünschenswerth die einst wieder zu umarmen, die mit den schönsten Hoffnungen auf dem Sterbebette uns verließen, — mit dem treuen Händedrucke im Glauben an unsre Tugend uns für diese Welt ihr letztes Lebenswohl sagten. — O! dieses Kleinod, das der Vater der Liebe uns in die Brust gab, die Tugend, die alle seligen Geister am Throne Gottes vereinigt, sie giebt dem Glauben an das Wiedersehen eine Innigkeit und Wärme, für die die Brust des Schlechtgesinnten ewig verschlossen und gefühllos bleibt. —

3. Das Glück des Wiedersehens ist endlich durch die Tugend und schon in dieser Welt genießbar.

Was wird es doch sein, was einst im Lande der Verklärung uns die Seligkeit erhöhen wird, Die einst wieder gefunden zu haben, Die wir hier wegen ihrer Vortrefflichkeit, wegen ihrer Herzensgüte so innig liebten? — wird es nicht sein das unverlierbare Glück mit ihnen auf ewig vereint fortzuwirken, und mit ihrer Kraft unsre eigne Kraft in dem nie abzulaufenden Raume der Ewigkeit zu entwickeln? — und mit ihnen in der Tugend auch fortzusteigen von Stufe zu Stufe? —

Doch dieses Glück geht euch hier schon auf mit seiner Herz erhebenden Lust, wenn ihr hier fortwirkt in dem Geiste der Guten, deren Beispiel euch zum Guten Ermunterung war. — Eure Thaten sind dann die ihrigen, — sie sind die abzutragende Schuld, die sie euch sterbend übrig ließen; — und denkt man die Größe des Herzens, die eure Thaten verkünden, dann hat man auch das getroffenste Bild von euren Geliebten, Die nicht mehr sind. —

Ihre Seelen sind nicht von den eurigen getrennt; — beide wirkt ihr fort durch die Berührung der Geister, — und der edle Sinn, der euch belebt, stammt aus dem nehmlichen Quell, aus dem sie jetzt ihre Seligkeit schöpfen! —

Tugend knüpft Erden an Himmel, selige Geister an edle Menschen!

Enteilend der Erde kehrt ja Alles, was vom Himmel stammt, zurück zu den Urquellen des Lichts; — und fortgepflanzt in der Berührung der Herzen wirkt der Gedanke, — die gute That — die Tugend fort zu fernern Geschlechtern. —

Keine Trennung giebt es im Reiche der Tugend.

In eurem Innern tragt ihr Edlen das Bild eurer gut-  
gesinnten Freunde, und in eurem Herzen ist ihre bleibende  
Stätte. —

Das Glück des Wiedersehens genießt man also schon hier. —

So schied einst Jesus von den Seinen. — Ihr sehn-  
licher Wunsch: „ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu  
sein“ — war gerecht; — denn der das Werk des Vaters  
vollführte, mußte durch Tugend eingehen in seine Herrlichkeit  
und wo er war, da sollten seine Diener auch sein. — Ihn  
wiederzufinden, der ihr bester Freund war, mußte ferner ihr  
feurigster Wunsch sein, so lange der Zweck ihres eignen  
Strebens ihnen heilig war. — Und das Glück dieser Wie-  
dervereinigung genoßen sie schon hier auf Erden; — denn ihr  
Lehrer und Freund wirkte in ihnen fort, — sein Geist leitete  
sie und sprach durch ihr Wort und Beispiel zur Nachwelt:

„Noch will er bei uns sein bis an der Welt Ende.“

Mit diesen Worten, sagte der Apostel, trösten wir uns  
untereinander. —

Trösten auch wir uns bei der plötzlichen Trennung von  
den lieben Ansigen! —

Die Tugend vereinigt alle seligen Geister am  
Throne Gottes — vereinigt die Getrennten wieder.

Mit diesem Glauben tröstete ich mich einst am frühen  
Sarge einer zärtlichen Mutter, die der Tod so plötzlich und  
leider! zu früh mir entriß.

Auf dem Sterbebette richtete sie an mich, vom Schmerze tief Niedergebeugten, noch diese ihre letzten Worte:

„Hab' immer Gott vor Augen und im Herzen, so wirst Du einst mich wiedersehen.“ — Ja

Da werd' ich dankvoll Dir begegnen,  
Die Gottes Weg mich gehen hieß,  
Und ewig Deine Liebe segnen,  
Die mir den Pfad zum Heile wies;  
Da find ich in des Höchsten Hand,  
Die Lieb und Tugend mir verband!

